

SÜDWEST PRESSE

EHINGEN

Schroff wie eine Urgewalt

Das International Regions Symphony Orchestra tritt jeden Sommer mit gefragten Solisten und Dirigenten in Ehingen auf. In der Lindenhalle begeisterten Geiger Benjamin Schmid und Dirigent Ariel Zuckermann.

Autor: CHRISTINA KIRSCH | 27.08.2012



Foto: SWP

Das IRO mit dem Geiger Benjamin Schmid in Ehingen. Foto: Christina Kirsch

"Das Konzert in Ochsenhausen war schon ausverkauft", meinten zwei Zuhörer aus Sigmaringen, "deshalb sind wir nach Ehingen gekommen und sind ganz begeistert über diese schöne Konzerthalle". Auch in Ehingen war das Konzert des International Regions Symphony Orchestra (IRO) letztlich ausverkauft. Das Sommergastspiel bringt jedes Jahr weltberühmte Musiker und Solisten nach Ehingen. Das Projektorchester junger Musiker aus der ganzen Welt arbeitet jeden Sommer zwei Wochen lang in der Ochsenhauser Landesakademie zusammen und spielt danach zwei Konzerte in Ochsenhausen und Ehingen. Wie schon vor zwei Jahren leitete der israelische Dirigent Ariel Zuckermann die etwa 100 hochbegabten Musiker, und wieder gab es nach der Pause eine Mahler-Aufführung, dieses Mal die Symphonie D-Dur, den "Titan".

Doch zuvor trat in Jean Sibelius Violinkonzert d-moll op. 47 mit Benjamin Schmid ein hochkarätiger Violinist auf, der bereits mit namhaften Orchestern wie den Wiener Philharmonikern oder dem Philharmonia Orchestra London gespielt hat. Ohne langes

Vorspiel setzte die Violine fast unmittelbar über einem Tremolo der Streicher ein. Im Adagio mit dreiteiliger Liedform schwelgte der Solist im Hauptthema in lyrischer Romantik. Jean Sibelius komponierte mit dem Stück ein Konzert, in dem der Solist im dritten Satz seine Virtuosität zeigen kann. In der Uraufführung 1904 soll das etwa 30-minütige Konzert beim Publikum durchgefallen sein, weil der Geiger der Schwierigkeit nicht gewachsen war. Überschwärmend ekstatisch bestritt dagegen der Österreicher Schmid das akrobatische Meisterstück; gebannt folgte das Orchester. Das Publikum hätte revoltiert, wenn Schmid keine Zugabe gegeben hätte. Mit einem Solostück von Heinrich Ignaz Franz Biber, der 100 Jahre vor Mozart atemberaubende Capricen schrieb, stellte Schmid sein Können nochmals unter Beweis.

Nach der Pause setzte das Orchester mit Mahlers erster Symphonie ein Ausrufezeichen. In der fast unmerklich beginnenden Einleitung hörte man fragmentarische Tonfetzen wie Vogelstimmen oder zirpende Grillen. Das Orchester entfaltete im Piano eine unbeschwerte Atmosphäre, die mit einem Juchzer endete. Nach dem langsamen ersten Satz begann der zweite mit einem volksmusikalischen Ländler. Die Celli wirkten humorvoll und agil, die Streicher setzten fröhlich ein, und freudig erregt schien man sich in romantischer Schwärmerei zu ergehen. Ariel Zuckermann dirigierte bis in die Fingerspitzen agil mit flatternden Armen und holte weit aus, um die Hörner und Flöten einzubinden. Die Körpersprache des Dirigenten ist ungemein vielfältig und explosiv. Trotzdem kann er seine Streicher auch mit dem Zucken seiner Augenbraue dirigieren.

Der dritte Satz in d-Moll begann feierlich mit einer zum Trauermarsch umgeschriebenen Bearbeitung des Volksliedes Frère Jacques. Gemessenen Tempos schien ein grotesker Trauerzug heranzuschreiten. Dann erklangen Klezmer-Motive, und die Stimmung wechselte. Doch auch im Pizzicato der Bässe blieb eine unterschwellige Bedrohlichkeit hängen. In einem furiosen vierten Satz, den Mahler fast verharmlosend mit "stürmisch bewegt" überschrieb, zeigten Dirigent und Orchester mit ganzer Schärfe und Urgewalt ihr Können. Die Musik klang mitreißend, schroff und beinahe chaotisch. Mit erdrutschhafter Heftigkeit türmte sich die Musik auf und fiel in sich zusammen. Das Orchester agierte in wilder Hektik, und Zuckermann peitschte die jungen Musiker voran. So dynamisch und furios hat man den Titan selten gehört. Die große Anspannung übertrug sich auf das Publikum, das dem Geschehen atemlos lauschte.

Mühevoll und mit gewaltigem Aufwand erkämpfte sich das Orchester den Durchbruch und die Befreiung. Ein feierlicher Choral, der von den Hornisten stehend aufgeführt wurde, übertönte die anderen Musiker. Mit einem hymnischen Jubelgesang im Tutti endete dieses

Meisterwerk, das meisterlich zur Aufführung kam. Großer Applaus des restlos begeisterten Publikums.